

Vorbereitung: Anbetung  
Bekennnis  
Das Wort: Verlesung und Auslegung von Gottes Wort  
Der Tisch: Offertorium (Darbringung von Spenden, Darbringung der Elemente, Darbringung seiner selbst) Aufforderung bzw. Bitte (Petition) Zuwendung (Dedikation) Gedächtnis und Danksagung Abendmahl Fürbitte Entlassung und Segen

Hymnen, Psalmgesänge, Choräle, Versikel, Doxologien und das «Ehre sei...» bereichern den Gottesdienst. Sowohl zeitgenössische wie traditionelle Musik bringen die Gemeinde in Berührung mit den musikalischen Traditionen wie mit der lebendigen musikalischen Sprache der Gegenwart. Viele Freikirchen sind beteiligt an freien liturgischen Experimenten. Heutige Gottesdienste verwenden oft sowohl Rock- und Volksmusik als auch Multi-

media-Darbietungen. Es wäre möglich, daß die Freikirchen aufgrund ihrer Freiheit von hierarchischer Kontrolle durch schöpferische Experimente den größten Beitrag zur liturgischen Erneuerung leisten könnten.

#### Literatur:

Eine ausführlichere Behandlung freikirchlichen Gottesdienstes findet sich in folgenden Werken: J. Skoglund, *A Manual of Worship* (Valley Forge 1968); ders., *Worship in the Free Churches* (Valley Forge 1965); S. Winward, *The Reformation of Our Worship* (Richmond 1965).

Übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht

#### JOHN SKOGLUND

ist Amerikaner, Baptist, studierte an der Universität von Kalifornien, an der Berkeley Baptist Divinity School und an der Yale Universität, ist Master of Arts, Doktor der Philosophie, Professor für Theologie und Prediger, Mitglied der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung. Er veröffentlichte u. a.: *Fifty Years of Faith and Order*, *Worship in the Free Churches*, *The Baptists*.

## William McCready Die Pfingstler: Eine soziale Analyse

Die Pfingstbewegung begann in den Vereinigten Staaten im Frühjahr 1967 um die Duquesne Universität in Pennsylvania. Durch persönliche Kontakte verbreitete sie sich rasch an den Universitäten von Notre Dame und von Michigan in Ann Arbor. Seit ihren Anfängen ist ihr vieles entwachsen, und gegenwärtig schätzt man sie auf etwa 12000 Personen in rund 250 Gruppen. In einem 1936 erschienenen Text über Sozialpsychologie stellt Edward Ross fest:

«Die Reaktion einer rein gefühlsmäßigen religiösen Erneuerung macht die Sache der wirklichen Religion oft schlechter, als sie zuvor war. Aus diesem Grund wissen vielleicht erfahrene Kirchen wie die römisch-katholische nichts mit Erneuerungen anzufangen.»

Ob von Nutzen oder nicht, tatsächlich ist heute eine Pfingstbewegung im Kommen. Eine den meisten Beobachtern der Pfingstbewegung in der katholischen Kirche gemeinsame Reaktion ist

diese: «Es gibt tatsächlich so etwas». Viele von ihnen tun sich schwer, zu spezifizieren, was dieses «etwas» ist. Da ich Soziologe und kein Theologe bin, werde ich die Grundfrage des Glaubens ignorieren und lieber dieses Phänomen wie irgendein anderes soziales Faktum behandeln und versuchen, es zu erklären. Ich habe immer nur den flüchtigsten Kontakt mit den Pfingstlern gehabt und diesen wiederum eher durch Interviews als durch Teilnahme an Gebetsveranstaltungen. Die meisten meiner Beobachtungen stützen sich auf die vorhandene Literatur über diesen Gegenstand.

Es scheint mir, daß ein nützliches Modell für die Analyse dieser Bewegung im soziologischen Bereich des Kollektivverhaltens gefunden werden kann. Dieser Bereich konzentriert sich auf jene Anlässe menschlichen Verhaltens, wenn die gewöhnlichen normativen Strukturen verschwinden und ein koordiniertes Verhalten zutage tritt und sich unter Kontrolle ständig auftauchender normativer Definition verändert. Situationen, wie sie in diesem Bereich behandelt werden, sind Massenreaktionen, Aufstände, Manien, Moden, verschiedene Arten von gesellschaftlichen Massenbewegungen usw. Das unterscheidende Merkmal all dieser Erscheinungen ist die Aufhebung der gewohnten Kontrollen über Impulse und Gefühle. Menschen in solchen Situationen berichten häufig,

daß sie sich «erstmal im Leben freifühlen», oder daß sie sich von einer schrecklichen schweren Last auf ihrem Rücken befreit fühlen. Oft hört man: «Das wollte ich immer schon sagen oder tun, aber ich habe nie geglaubt, daß ich es auch kann». Diese Antworten sind übliche Phänomene von Kollektivverhalten und werden in der Literatur über die Pfingstler häufig erwähnt. Diese Episoden pflegen sich in Verhältnissen zu ereignen, die im Begriff sind, sich dramatisch zu wandeln oder umzustrukturieren.

Einige der Voraussetzungen dafür, daß Episoden kollektiven Verhaltens sich ereignen, werden im Werk von Neil Smelzer diskutiert und helfen diesen Studienbereich zu gliedern. Smelzer unterscheidet fünf Typen des Kollektivverhaltens: Paniken, Manien, feindselige Ausbrüche, normorientierte Bewegungen und wertorientierte Bewegungen. Die wertorientierte Bewegung ist ein kollektiver Versuch, Werte im Namen eines allgemeinen Glaubens wiederherzustellen, zu beschützen, zu modifizieren oder zu schaffen. Die Manie wird als Mobilisierung zur Aktion auf der Basis eines positiven Wunscherfüllungsglaubens definiert. Von diesen Kategorien scheint die Manie das passende Konzept für das Studium der Pfingstler zu sein, denn sie scheinen nicht an der Neuschaffung von Werten interessiert, sondern eher an der Mobilisierung für die Aktion der persönlichen Bekehrung.

Für das Auftreten einer Manie sind vier allgemeine Voraussetzungen nötig:

1. Ein strukturell differenziertes Umfeld für soziales Handeln.
2. Eine hinreichend gut definierte Rationalität, welche dieses differenzierte Umfeld beherrscht.
3. Die Möglichkeit, Hilfsmittel mit einer gewissen Flexibilität in Anspruch zu nehmen oder sich ihrer zu enthalten.
4. Ein Medium, das ein Reservoir sein kann für austauschbare und für die Zukunft ausdehnbare Engagements.

Wenn man diese Bedingungen auf die gegenwärtige Struktur der katholischen Kirche in Amerika anwendet, so erhält man die Grundlage für ein exemplarisches Modell der Entstehung von Pfingstbewegung.

Die wachsende Spaltung zwischen den religiösen und den hierarchischen Dimensionen innerhalb der Kirche eröffnete Möglichkeiten für Entscheidungen, wie sie früher nicht existierten. Das bedeutet etwa, daß viele Menschen Autorität nicht länger mit religiösem Eifer oder Vortrefflichkeit gleichsetzen. Diese Situation wird als differenziert

bezeichnet. So beobachten wir beispielsweise eine Bewegung in der Kirche, die Zuständigkeit des individuellen Gewissens in moralischen Fragen auszuweiten. Die Menschen sind nicht länger von einer vermittelnden Kirche, die Ethik und Moral bestimmt, total abhängig. Sie haben zwischen den «politischen» und den «religiösen» Dimensionen ihrer Kirche unterscheiden gelernt. Die zweite Komponente, die Rationalität, kommt in diesem Sinn ins Spiel, daß es definierte und gebilligte Antworten auf verschiedene religiöse Zusammenhänge gibt. So kann der Enthusiasmus als Antwort auf die Liturgie erforderlich sein, während eine andere, etwa die Unterwerfung unter eine Autorität für das tägliche Leben aus einem religiösen Engagement erforderlich ist. Es ist Kontrolle nötig, damit die verschiedenen Antworten nicht durcheinander geraten. Dafür sorgt die Rationalität. Wachsendes Bewußtsein von der Verantwortung des individuellen Gewissens haben in die Natur des religiösen Engagements eine gewisse Flexibilität hineingebracht. Solche Engagements sind nicht länger auf ewig verbindlich, sie können neu bewertet werden und sind daher flexibel geworden. Der Glaube im allgemeinen wird als ein Mittel gesehen, das der Einzelne ausgeben, sammeln oder im Laufe der Entfaltung des Glaubenslebens auch verlieren kann. Dies entspricht der vierten Bedingung, denn es ist etwas, das der Einzelne mehr oder weniger haben kann und das er unter wechselnden Bedingungen in seiner Intensität der gegebenen Situation anpassen kann.

Innerhalb der Kirche gibt es vermutlich keinen Ort, wo diese Bedingungen in dramatischerer Weise gegeben sind als an den theologischen Fakultäten katholischer Universitäten. Sie sind am ehesten in der Lage, die wachsende Differenzierung in ihrem Fortgang zu beobachten; sie sind daher gezwungen, eine Rationalität zu entfalten, um ihr religiöses Engagement im veränderten Umfeld zu behaupten; sie erproben den Kampf eines flexiblen Engagements, religiös und beruflich; und sie sind auch am ehesten in der Lage, mit dem Medium des Glaubens im fortschreitenden Prozeß ihrer Selbstentfaltung sich auseinanderzusetzen. (Interessanterweise haben die meisten Pfingstgemeinschaften irgendwo im Hintergrund eine theologische Fakultät). Nach der Darlegung von Bedingungen, die das Auftreten einer Pfingstbewegung in der katholischen Kirche plausibler machen, wende ich mich nun den wirkenden Kennzeichen dieses Modells zu.

Wenn ich diese Bewegung als eine Manie definiert habe, so impliziert dies keine Vereinfachung,

keine triviale Nachsicht gegenüber einer Laune des menschlichen Geistes, die man besser «Modetorheit» nennen könnte. Manie bezeichnet die Mobilisierung der Überzeugung in Richtung eines positiven Wunscherfüllungsglaubens. Dieser Glaube nimmt gewöhnlich die Form einer Garantie des guten Ausgangs in einer unsicheren Situation an, indem eine Kraft, etwa die des Geistes, mit der Fähigkeit versehen wird, die Zwiespältigkeit und Bedrohlichkeit einer bestimmten Situation zu überwinden.

In gewisser Hinsicht drückt sich darin der Wunsch aus, irgendeine Macht möge von außen direkt in menschliches Leben eingreifen und irgendwelche schwierigen Probleme lösen. Menschen, die persönlich und beruflich tief in religiöse Auseinandersetzungen verwickelt sind, fühlen sich außerstande, irgendeinen wirksamen Einfluß auf den Gang der Dinge in ihrer Kirche auszuüben. Ein «Wunsch» begann aufzutauchen, eine andere Macht möge sich einschalten. Die dritte göttliche Person hat im Lauf der Jahre den Ruf bekommen, an menschlichen Angelegenheiten besonderen Anteil zu nehmen und hier bot sich ein verfügbares Angebot von Antworten an. Es traf sich, daß Menschen ähnlicher Einstellung und Bedürfnisse zusammenkamen und es begann sich ein ansteckendes Wunschenken auszubreiten. Im Medium des persönlichen Kontakts erreichte es rasch entfremdete Gruppen von Menschen. (Dabei beginnen sich alle Anzeichen klassischen Kollektivverhaltens zu zeigen.) Alles was man nun brauchte, war irgendeine bizarre Demonstration der Authentizität des direkten Eingreifens des Geistes als der problemlösenden Macht.

Das am meisten publizierte und sensationellste pfingstlerische Verhalten ist das Phänomen der Glossolalie, des Sprechens in Zungen. Es kann in manchem pfingstlerischen Umfeld ebenso beobachtet werden, wie in anderen Situationen, Laboratoriumsversuche eingeschlossen. Es besteht gewöhnlich darin, daß eine oder mehrere Personen in unverständlichen Phrasen und sich wiederholenden Tonfolgen sprechen oder singen. Manchmal trägt ein Mitglied der Gemeinschaft eine Übersetzung vor, manchmal nicht. Wenn ich mich meiner Bibel recht erinnere, so geschah beim ersten Pfingsten gerade das umgekehrte wie heute. Die Apostel sprachen in ihrer Muttersprache und wurden von allen verstanden, die sie hörten. Nun, so etwas konnte selbst einen zynischen Soziologen davon überzeugen, daß etwas Außerordentliches im Gange war.

Die Erforschung der Glossolalie hat einige interessante Entdeckungen ergeben. Die Studien der phonetischen Komponente von Goodman haben festgestellt, daß die Äußerungen künstliche Produkte eines Trancezustandes sind, der als primäres Verhaltensmuster in der Person selbst veranlaßt wurde. Trance wird als selbstverursachte Täuschung verstanden. Andere haben die Persönlichkeiten von Glossolalen studiert und die gemeinsamen Züge gesammelt. Sie zeigen sich an langfristigen Zielen eher interessiert als an unmittelbarer Belohnung, sie sind weniger realistisch und gefühlsbetonter als die Kontrollgruppen. Sie sind meist humaner und toleranter und bedürfen eher der emotionalen Läuterung, sie sind weniger gedrückt und weniger ängstlich als die Kontrollbeispiele. Diese Forscher meinen, daß das Sprechen in Zungen am ehesten ein funktionales Äquivalent zu einem unterzeichneten Vertrag ist. Es stellt die Totalität des Engagements dar und bietet einen bequemen Ausdruck dafür. Als Zeichen trinitarischer Intervention rangiert es etwas unterhalb der feurigen Zungen und der Sturmwinde in seiner Fähigkeit, einen skeptischen Wissenschaftler zu überzeugen, aber dann ist es vermutlich nicht für uns gedacht.

Zusammenfassend kann man sagen, daß es tatsächlich innerhalb bestimmter Bereiche der amerikanischen Kirche eine pfingstlerische Bewegung gibt. Wenn man das Modell des Kollektivverhaltens, das als Manie definiert wird, anwendet, kommt man hinsichtlich der Entstehung und der Wirksamkeit dieses Phänomens zu einigen Erklärungen. Die Pfingstbewegung paßt in die natürliche Erklärung einer Manie, die religiöser Angst und Zwiespältigkeit begegnet. Sie beinhaltet auch eine Technik, die Glossolalie, um einem starken Engagement im positiven Wunscherfüllungsglauben Ausdruck zu geben. Es sind weitere Forschungen nötig, um dieses Modell in einem weiteren Sinn anzuwenden, aber auch diese Anwendung scheint einigem gesunden Skeptizismus gegenüber dem einzigartigen übernatürlichen Ursprung dieses Phänomens in der Pfingstbewegung Berechtigung zu geben.

Übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht

#### WILLIAM MCREADY

geboren 1942 in den Vereinigten Staaten, er studierte an der Universität Chicago, ist Master of Arts (Soziologie) und Doktor der Soziologie, Studiendirektor am National Opinion Research Center. Seit mehreren Jahren arbeitet er im Fachbereich Religionssoziologie und beteiligt sich an verschiedenen Projekten religiöser Erneuerung.